

Segeln mit den Monsun-Winden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **35 (1942)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

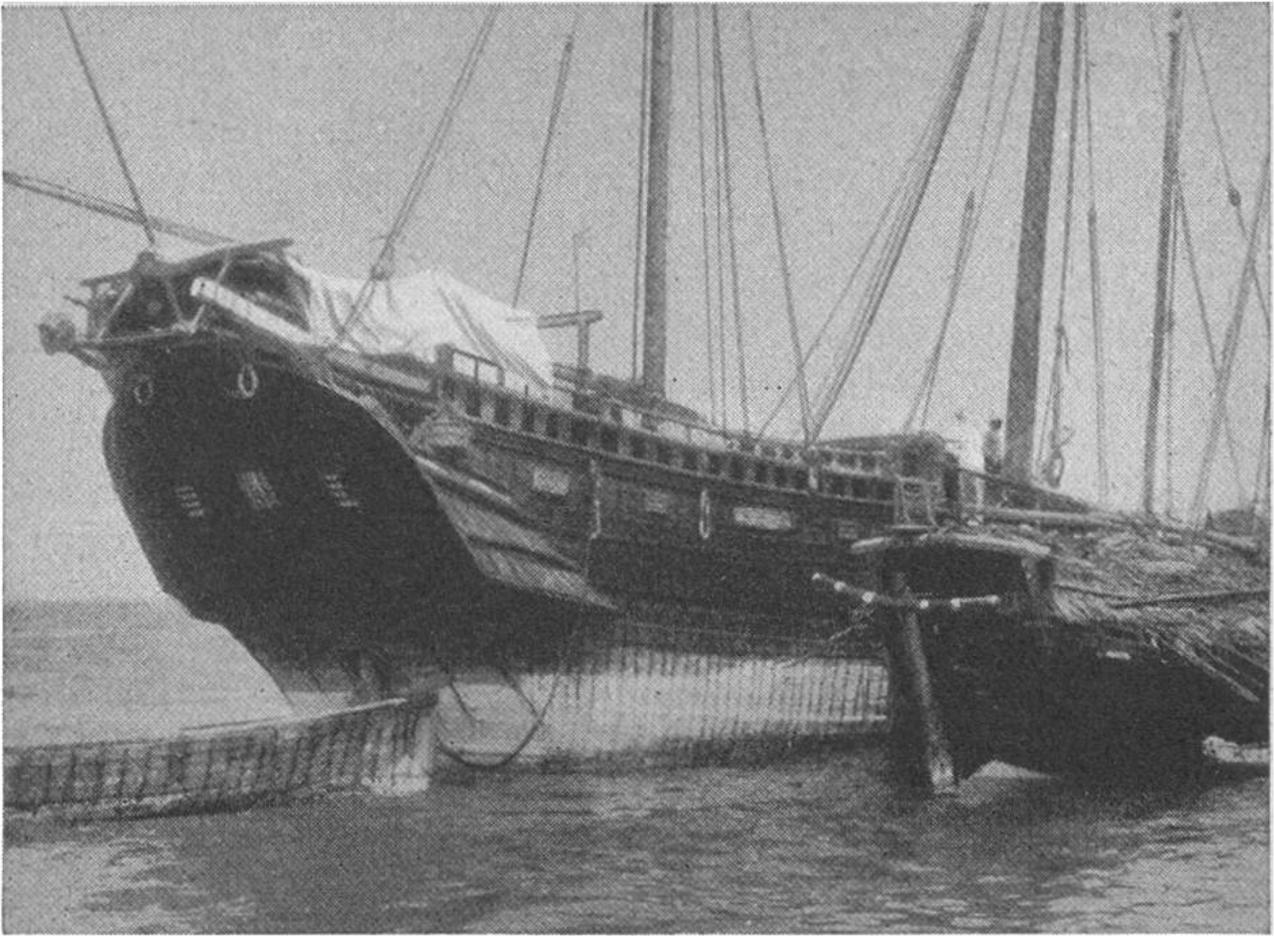
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwei Schiffe von uralter Bauweise. Noch jetzt befahren solche Segler den gewaltigen Indischen Ozean, der von der Ostküste Afrikas bis nach Niederländisch-Indien und Australien reicht. Wie seit 2000 Jahren wird die treibende Kraft der Monsunwinde für die Hin- u. Rückfahrt benutzt.

SEGELN MIT DEN MONSUN-WINDEN.

„Monsune“ heissen die grossen Windströmungen, die Jahreszeitwinde, welche über die fast endlosen Weiten des Indischen Ozeans dahinbrausen. Der Name Monsun ist arabischen Ursprungs und bedeutet Jahreszeit. Schon sehr früh beobachteten die Araber, dass im Sommer der Wind in entgegengesetzter Richtung weht als im Winter. Ungefähr zur Zeit, als Christus lebte, haben kühne Seefahrer sich diese abwechselnden Windrichtungen erstmals zunutze gemacht. Auf schwer befrachteten Segelschiffen unternahmen sie weite Reisen nach Indien und andern fernen Ländern. Dort tauschten sie ihre Güter gegen fremde Natur- und Kunsterzeugnisse aus und steuerten bei günstigem Wind nach der heimatlichen Küste zurück. Liessen die Mächte des Himmels die Fahrt in Gnaden verlaufen, so brachte der Verkauf der fremdländi-

schen Erzeugnisse den verwegenen Seeleuten hohen Gewinn. In der Geschichte der Menschheit aber können die Taten dieser Pioniere kaum hoch genug eingeschätzt werden, haben doch jene wagemutigen Männer neue Seewege entdeckt und den friedlichen Handelsverkehr mit andern Völkern erschlossen. Wie könnten sich Eroberer dagegen messen, die aus Beute- und Ländergier grosse, blutige Heereszüge unternahmen und mit roher Gewalt Millionen von Menschen unterjochten?

Seit bald 2000 Jahren wiederholt sich alljährlich auf dem Indischen Ozean eine einzigartige grosse Wanderfahrt. Wenn im Monat September, nach den schweren Sommerregen, sich der Himmel über der persischen, arabischen und indischen Küste wieder aufhellt, da gleiten wie auf geheimen Befehl plötzlich viele Hunderte von Segelschiffen aus den kleinen Häfen in den weiten Ozean hinaus. Araber, Perser, Inder stehen am Steuerruder der uralten und märchenhaft anmutenden Schiffe. Die Segler haben alle den gleichen Kurs. Der frische Nordost-Monsun treibt sie der afrikanischen Küste zu, und in drei bis vier Wochen haben sie die Bestimmungshäfen erreicht. Die Ladungen werden gelöscht, und die Seefahrer erledigen ihre Geschäfte. Dann widmet sich alles einem langen, selten unterbrochenen Winterschlaf. Strahlend ist die Sonne, sternklar sind die Nächte.

Im März erscheinen die ersten leichten Wolken; einige windstille Tage nach dem Nordost-Monsun sind das Vorzeichen des ohne Frühling herannahenden Nord-Sommers. Doch, eines Tages wird der Himmel dunkel; schwere Regenwolken ziehen auf — der Südwest-Monsun ist da. — Das ist das Abfahrtszeichen! Bevor jedoch die Seeleute ihre Reise antreten, beten sie auf dem grossen, weissgekalkten Betplatz vor ihren Schiffen und bitten Allah um guten Wind. Dann werden die Segel gespannt und lautlos gleiten die Fahrzeuge auf den weiten Ozean hinaus. Wieder haben sie alle den gleichen Kurs; jetzt aber geht es nach Nordosten, den arabischen, persischen, indischen Küsten zu.

Die Fracht der Nomadenschiffe ist mannigfaltiger Art. Vom Persischen Golf bringen sie meistens Korn nach Ostafrika und laden hier Palmöl und Baumwolle für die asiatischen

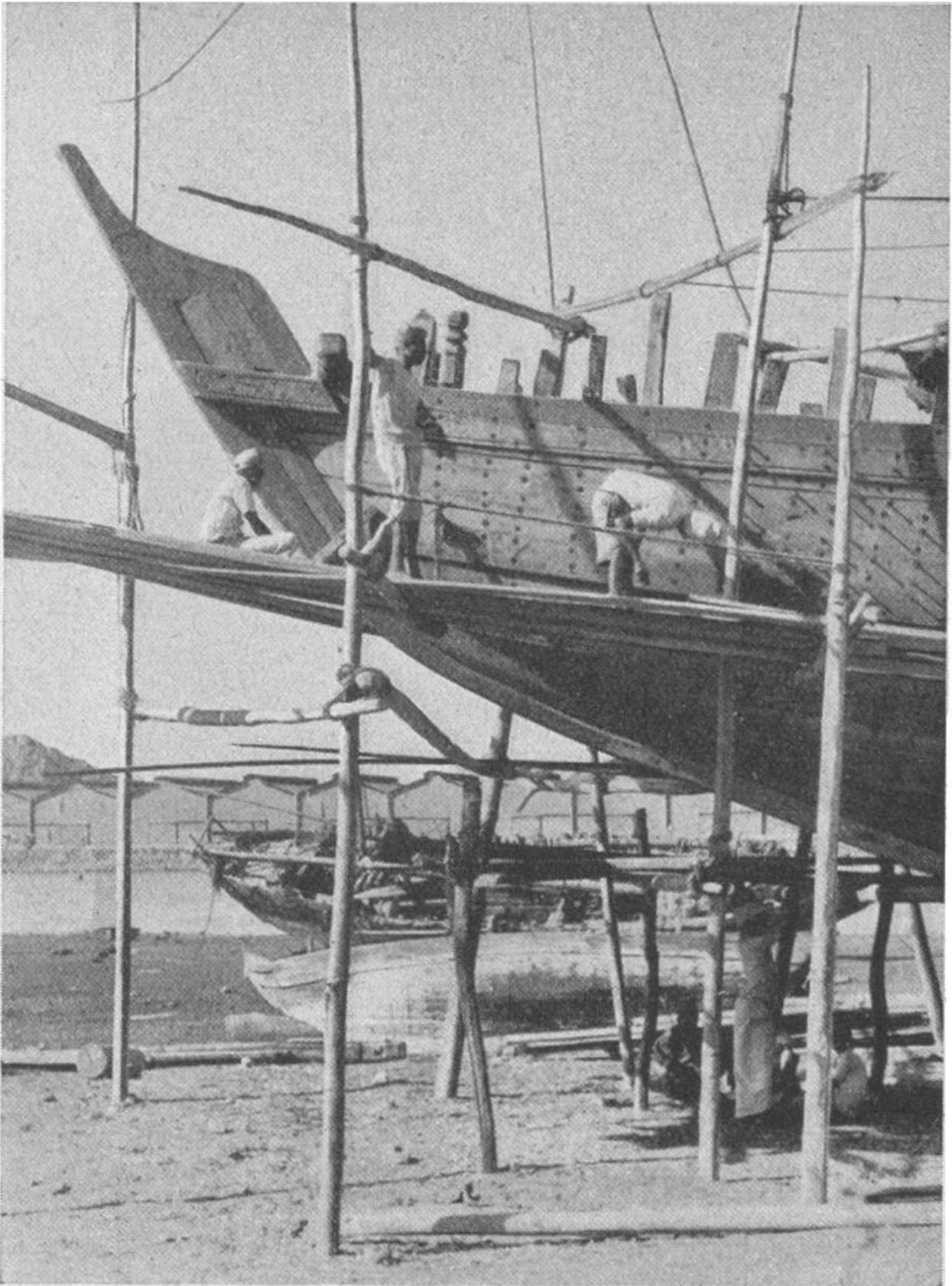


Der Südwestmonsun ist da! Die finsternen Wolken verkünden den herannahenden Sommer. Die im alten Hafen von Sansibar liegenden Segelschiffe werden in einigen Tagen die Fahrt nach Arabien und Indien antreten, getrieben durch den Sommermonsun.

Länder. — Aus Indien kommende Segler haben meist Tee, Zuckerrohr und Indigo als Ladung. Die vor Ostafrika gelegene Insel Sansibar ist ein beliebter Treffpunkt aller indischen Segelschiffe. Während der Wintermonate, in denen die Seenomaden auf den Südwest-Monsun warten, wird hier eifrig gehandelt. Allerlei Schiffsteile, Steueräder, Anker, Taue abgewrackter Schiffe kommen hier auf den Trödelmarkt. Vom Persischen Golf werden viel Perlen nach Sansibar gebracht; bevor jedoch Verkäufer und Käufer einig werden, findet ein wort- und gebärdenreiches Handeln statt, dem Unbeteiligten ein lustig unterhaltendes Schauspiel. Die langen Wintermonate verbringen die Seeleute mit Drehen von Seilen und Tauen. Während der Wartezeit in den Sommermonaten aber werden die Schiffe geflickt und neue Fahrzeuge in altbewährter Gestalt gebaut.

Die Seenomaden sind alle zugleich Kaufleute. Die Besitzer der Schiffe treiben Handel mit den Waren, die sie verfrachten. Nur höchst selten führt ein Nomadenschiff Ladung auf fremde Rechnung.

Jede der beiden Windrichtungen des Monsuns oder Jahreszeitwindes dauert ungefähr ein halbes Jahr. Der in den Monaten April bis Oktober mit Feuchtigkeit gesättigte Sommermonsun weht von der Ostküste Afrikas her bis in die Küstengebiete Indiens, Chinas und der Philippinen; er bläht nicht nur die Segel der Schiffe, sondern, was für jene Länder noch weit wichtiger ist: er bringt die dunkeln Wolken und die mächtigen Regengüsse, welche für die Reiskultur und allen Landbau unentbehrlich sind. Erst der Himalaja und die andern zentralasiatischen Gebirgsketten vermögen die Gewalt des Sommer-Monsuns zu brechen. — Die Jahreszeitwinde entstehen aus der verschiedenen Erwärmung des Festlandes und der Meere. Wenn sich die Sonne dem Äquator nähert, so beginnt aus dem kalten Festland Asiens der Nordostwind, der Winter-Monsun, einherzustürmen. Erst verursacht er gefürchtete Orkane, dann aber mildert sich sein Ungestüm, und es kommt wieder einmal im ewigen Wechsel der Jahre und Jahreszeiten die Stunde der Ausfahrt, auf welche die Seenomaden mit Ungeduld warteten. B. K.



Wie zur Zeit des aus den Märchen von „Tausend und eine Nacht“ bekannten Seefahrers Sindbad werden in den Küstenhäfen des Indischen Ozeans mit recht primitiven Werkzeugen Segelschiffe gebaut. Die Technik dieses Schiffbaues hat sich bis heute nicht geändert.